17.n. Trinitatis	Wolterdingen	9. Oktober 2022

Matthäus 15, 21-28

Was macht eigentlich einen PolitikerIn aus? Unter anderem, dass sie telegen sein müssen, sich vor eine Kamera stellen, nie verlegen sind, immer Recht haben, es sowieso gewusst zu haben und dass die Doofen immer die Anderen sind. Nur von Fakten überführte Politiker sagen vielleicht: Oh, sorry, ich habe mich geirrt. Es tut mir leid …
Da ist es schon fast bemerkenswert, dass Minister Harbeck in der vorletzten Woche mit seiner Gasumlage zurückruderte oder zurückrudern musste. Aber es scheint ja so, dass momentan viele Politiker deutlich zeigen, dass das, wofür sie gestern standen, heute anders beurteilt werden muss. Ich hoffe sehr, dass wir, die WählerInnen, in diesen Zeiten gnädig mit unseren Verantwortlichen umgehen. Beten wir für sie, hoffen wir für sie, denn die Zeiten, die vor uns liegen, sind ganz schwierige. Hoffentlich kommen wir unbeschädigt an Leib und Seele und wenigstens mit nur halbgeschröpften Geldbeutel durch diese Zeiten.
Es ist die Zeit des großen Umdenkens: Wir müssen uns wohl von immer mehr wachsenden Wohlstand verabschieden; auch von dem Gedanken, dass es bei den Machthabern dieser Welt so etwas wie einen common sense gibt, eine verbindende Vernunft, die über allen Unterschieden und Ideologien steht. Krieg und Instabilität, Flucht, Terror und Armut haben uns wieder erreicht. Das tut weh.

Wir müssen umdenken, werden gezwungen neu zu denken, neue Verhaltensmuster einzuüben, auch neue Orientierungen zu finden. Und das gilt es auch in unserem Leben - hoffentlich. Hoffentlich korrigieren wir manche Position im Laufe unseres Lebens, ändern auch manche Meinung, weil Lebenserfahrung und Weisheit dazu gekommen sind.

Jesus macht uns Mut in dieser Geschichte, alte Positionen aufzugeben und zu neuen Ufern aufzubrechen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Er verlässt in unserer kleinen Geschichte seine Heimat, das judäische Land und kehrt in das sogenannte heidnisch - kananäische Gebiet, direkt am Mittelmeer gelegen. Dort trifft er eine Frau, die ein großes Problem hat: ihre Tochter ist krank, vermutlich psychisch krank, vielleicht auch Epileptikerin. Diese Frau ist hoffnungslos. Sie steht mit dem Rücken zur Wand. Es ist ihr jetzt alles egal. Sie wirft sich vor Jesus in den Sand und schreit und schreit ... und es gibt nichts Schlimmeres als wenn Frauen schreien und nicht aufhören. Putins schlimmster Gegner in Russland sind die Mütter, die demonstrieren und brüllen: „Unsere Männer kriegt ihr nicht!“
Man kann auch sagen, diese Frau ist hysterisch und deshalb wollen die Jünger sie am liebsten packen und wegjagen. Jesus ist etwas vornehmer - er wird nicht handgreiflich, aber sagt ihr klar: Du, ich bin für dich nicht zuständig. Ich bin für die Israeliten, die Juden, aber nicht für dein Volk, euch Heiden, zuständig.
Das kennen wir auch. Wir grenzen uns auch oft klar ab: hier evangelisch - dort katholisch; hier kirchlich - dort ausgetreten; hier Deutscher, dort Ausländer; hier Frau, dort Mann ... und zwischen allem liegen Grenzen. Wir hatten gerade eine tolle Seniorenfreizeit auf Baltrum. Dort darf man das Wort „Norderney“ nicht aussprechen. Und dann kann man sagen: was interessieren mich die Anderen, die Katholiken oder die Holländer oder die Visselhöveder oder die oder jene ...
So ist man schnell und fein aus dem Schneider - nicht mein Thema. Ich kann doch nicht die Welt retten. So verstehe ich Jesu Antwort.
Doch die Frau in dieser Geschichte ist klasse. Sie gibt nicht auf. Sie schreit weiter um Hilfe. Sie akzeptiert die Grenzen nicht. Natürlich wusste sie das, dass sie alle Grenzen überschreitet: eine Frau geht einen Mann nicht so an, eine Kanaaniterin keinen Juden. Aber sie ist nicht zu halten.
Da platzt Jesus der Kragen: Hau ab, man nimmt nicht den Kindern das Brot und wirft es den Hunden vor - sie war gemeint. Heftig!

Aber sie war kein Hund, der sich nun verkroch und winselnd abzog. Sie nimmt die Beleidigung an und kontert: Ja, aber doch leben wir Hunde von euren Krümeln, die vom Tisch fallen. Also: wir haben doch etwas miteinander zu tun.
Und Jesus? Er haut jetzt nicht auf den Tisch und sagt Basta! ich habe aber gesprochen! oder: Ergreift sie und schleppt sie weg!
Er lässt sich besiegen, gibt nach, gibt ihr Recht: Frau, dein Vertrauen ist groß. Dir geschehe wie du willst.

Eine tolle Geschichte. Auch Jesus lernt dazu.
Was lernt er? Er lässt etwas fallen, was vielleicht bis dahin bestimmend war in seinem Leben. Er kategorisiert nicht mehr die Menschen. Er lässt den Menschen an sich heran - die Frau, die Fremde, die Andersgläubige. Da ist Jesus ganz Mensch, aber er wächst in seinem Menschsein, weil er in solchen Auseinandersetzungen Gottes Hinweise erkennt. Es weitet sich Jesu Blick - man könnte auch sagen: sein Herz, sein Mitleiden. Man könnte auch sagen: Gott wird immer größer und erfüllender in Jesus.

Mir macht das Mut – auch in diesen Zeiten. Es sind nicht nur schwierige Zeiten, unsichere Zeiten – es sind Zeiten, in denen wir wachsen dürfen. Wir dürfen erleben zu erkennen, was wirklich wichtig ist. Wir dürfen in unserem Leben wachsen darin, indem wir die Menschen nicht nach ihren Titeln und ihrem Besitz oder ihrem Äußeren bewerten, sondern – wie Jesus in dieser Geschichte – einen liebenden und tieferen Blick gewinnen. Das ist doch mit Weisheit und Wachstum gemeint.

Mir macht das Mut, dass Vertrauen zu Gott etwas mit Wachstum und Neuaufbrüchen zu tun hat. Und da gilt auch Paulus altes Wort: Als ich ein Kind war, da glaubte und dachte ich wie ein Kind, aber nun als Erwachsener habe ich das kindliche oder kindische, das kleinkarierte und begrenzte abgelegt.

AMEN